

Herborner Tageblatt.



Ercheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 2.

Dienstag, den 4. Januar 1916.

73. Jahrgang.

1916.

Wir haben die Schwelle des neuen Jahres überschritten, die Herzen voll schwerer, aber auch voll erhebender Eindrücke beim Rückblick auf die schicksalreichen Tage des vergangenen Jahres, die Gedanken in erhabener Entschlossenheit auf die nächste Zukunft gerichtet. Was diese uns bringen wird, niemand kann es wissen. Wer noch 1915 an einen raschen, sich überstürzend dem Ende zueilenden Ablauf der Kriegsevents geglaubt hat, der wird inzwischen ruhiger zu urteilen gelernt haben. Wie man im Lager unserer Feinde mit Siegesankündigungen nach und nach zurückhaltender geworden ist, so haben auch wir eingesehen, daß die gewaltige Vereinigung, die gegen uns im Felde steht, mit einigen noch so wichtigen Schlägen nicht zu bezwingen ist. Auf einer Front getroffen, legt sie sich auf einem anderen Kriegsschauplatz in Bewegung, um ihre Aktionskraft zu beweisen, ergänzt und verschiebt ihre Truppenmassen, je nachdem ihre Bedürfnisse es geraten erscheinen lassen, und ist unablässig darauf bedacht, jeden Mut ihrer Völker durch neue Hoffnungen und Vorpiegelungen und, wenn es gar nicht mehr anders geht, auch durch neue Entschlüsse immer wieder frisch zu entfachen. Wir haben gesehen, wie das auf seine Freiheit so stolze Britenvolk jetzt sogar mit dem als preußisch vertriebenen Dienstmann beglückt werden soll, weil man mit Verbündeten Rekrutierungsmännchen nicht mehr weiterkommt; wir haben auch gehört, wie die französischen Sozialisten, obwohl es ihnen ein Leichtes wäre, die Kriegsführer und -führer in ihrem Lande parlamentarisch mattzusetzen, sich mit überwältigender Mehrheit wiederum hinter ihre Regierung gestellt und dabei den traurigen Mut gezeigt haben, den deutschen Sozialisten offenen Verrat am deutschen Vaterland anzukündigen, um der Wiederaufnahme des Verkehrs mit den sogenannten Bruderparteien des Vierverbundes gewürdigt zu werden. Wenn es so mit den Schichten des französischen Volkes bestellt ist, die den ewigen Frieden auf ihre Fahne geschrieben haben, dann kann man sich ungefähr denken, was erst von der sogenannten Bourgeoisie zu erwarten ist, deren Wortführer das Land in diesen Krieg hineingeheißt haben. Von Rußland braucht in diesem Zusammenhang nicht viel gesagt zu werden: es kämpft und — schweigt. Die Duma besteht nur noch auf dem Papier, und wo die Arbeiterkraft oder das städtische Bürgertum Zeichen von Unruhe an den Tag legen, sind die Rosaken zur Stelle, und bald ist wieder „alles in Ordnung“. Das Arsenal unserer Feinde — an Kriegsvorräten, an Kriegsplänen, an Kriegsentschlossenheit — ist noch lange nicht erschöpft; das ist der Tatbestand, mit dem wir zu rechnen haben.

Mit dem vor allem auch die deutsche Heeresleitung auf das genaueste vertraut ist, wenn sie sich einstweilen bei dem Erreichten genügen ließe. Die oberste Heeresleitung ist immer in ganz anderer Weise in der Lage, die Gesamtverhältnisse des Kriegsschauplatzes zu überblicken, als der Laie in der Heimat, der allein kann beurteilen, wann und wo geschlagen, und wann und wie stark gebremst werden muß. Wir führen nicht einen Krieg, wir führen drei, vier Kriege. Weißes Maß halten mit den gegebenen Kräften ist deshalb höchstes Geis.

Und nicht nur für unseren Generalstab. Genau das gleiche gilt für die Kräfte hinter der Front. Auch wir in der Heimat dürfen keinen Augenblick vernachlässigen, daß das

Ende des Kampfes, den wir für unseren Fortbestand als Volksganges, aber auch für Haus und Herd zu führen gezwungen sind, noch nicht abzulehen ist. Es ist möglich, daß es früher kommen wird, als es jetzt den Anschein hat. Aber wie der verantwortliche Truppenführer sich stets auf die ungünstigsten Verhältnisse vorbereiten wird, um aus der Entscheidungsschlacht unter allen Umständen als Sieger hervorzugehen, so haben auch wir Nichtkämpfer die heilige Pflicht, uns stark zu halten für eine vorläufig noch unabsehbare Dauer des Krieges. Keinen Augenblick sollten wir vergessen, daß wir für den pflegerischen Umgang mit den Gaben und Schätzen unserer lieben deutschen Mutter Erde doppelt und dreifach Rechenschaft schulden, unserem eigenen Gewissen wie allen unseren Brüdern draußen in den Schützengräben, die unentwegt in Lehm und Schmutz, in Kälte und Schnee auf der Wacht stehen gegen einen unermüdlich tätigen Feind. Keinen Augenblick sollten wir vergessen, daß wir Hand und Herz offen halten müssen für alle diejenigen unter uns, die durch die Not des Krieges unverschuldet in feilsche oder körperliche Bedrängnis geraten sind. Keinen Augenblick sollten wir aber auch vergessen, daß alle deutschen Brüder und Schwestern unverbrüchlich zusammengehören, solange der Feind vor den Toren steht, daß alle kleinsten Empfindungen, alle persönlichen oder auch sachlichen Gegensätze zu schweigen haben gegenüber den Gefahren des Vaterlandes, daß wir in fest geschlossener Front beieinanderstehen müssen, bis der Sieg unser ist. Starke Herzen und starken Geistes müssen wir sein, wenn wir uns der Prüfung würdig erweisen wollen, die uns von der Vorhebung auferlegt worden ist. Lassen wir unseren Blick in die Zukunft nicht trüben durch Angst und Sorge. Bleiben wir ruhig und fest, vertrauensvoll und siegesgewiß, und tue jeder seine Pflicht an der Stelle, wo er der gemeinschaftlichen Sache am meisten nützen kann. So werden wir nach unseren Kräften die Entscheidung am wirksamsten beschleunigen helfen.

Der englische Munitionsminister Lloyd George hat kürzlich den Arbeitern vorgehalten, was sie tun müßten, wenn sie den Sieg für 1916 sichern wollten; der Herr glaubt also, in diesem Jahre Deutschland vernichten zu können. An uns liegt es, diese Erwartung ebenso zu schänden zu machen wie alle bisherigen Prophezeiungen von der Gegenseite. Bald wird der Winter überwunden sein und mit ihm das Mißbehagen, das er gewöhnlich im Gefolge hat. Licht und Wärme werden uns wieder umfluten, und neue Kräfte werden sich überall regen in der Natur wie im Menschenreich. Wenden wir sie alle an das eine Ziel, mit dem unser Wohl und Wehe für Jahrhunderte verknüpft ist: an den Sieg des Deutschentums! Dann werden wir alle Ursache haben, mit dem Jahre 1916 zufrieden zu sein.

Der Krieg.

Die Engländer fahren fort, das arme, durch die Hunnen gefnechtete Belgien nach ihrer Weise zu schirmen und zu schützen. Sie tun dies, indem sie die belgischen Küstenorte bombardieren und das Blut belgischer Untertanen zum Heil der Freiheit vergießen.

Großes Hauptquartier, 31. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach erfolgreicher Sprengung wurde den Engländern nordwestlich von Dulluch ein naroschloher Graben ent-

rissen. Zwei Maschinengewehre und einige Gefangene fielen in unsere Hand. — Ein feindlicher Fliegerangriff auf Ostende richtete in der Stadt erheblichen Gebäudeschaden an, besonders hat das Kloster vom Heiligen Herzen gelitten. 19 belgische Einwohner sind verletzt, einer getötet, militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)

1. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Friedrichstadt scheiterte ein über das Eis der Duna geführter russischer Angriff in unserem Feuer. — Feindliche Jagdkommandos und Patrouillen wurden an mehreren Stellen der Front abgewiesen. — Nördlich von Chortowitz stehen flätere deutsche und österreichisch-ungarische Erkundungsabteilungen vor. Sie nahmen etwa 50 Russen gefangen und schrien nachts in ihre Stellungen zurück. — Österreichisch-ungarische Batterien der Armee des Generals Grafen von Bothmer beteiligten sich wirkungsvoll flankierend an der Abwehr russischer Angriffe südlich von Bulanow.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)

2. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 1. Januar wurden Versuche starker englischer Abteilungen, in unsere Stellung bei Fellinghem (nordöstlich von Armentières) einzudringen, vereitelt. — Nordwestlich von Dulluch besetzten unsere Truppen nach erfolgreicher Sprengung den Trichter. — Bei der Eroberung eines feindlichen Grabens südlich des Hartmannsweilerkopfes fielen 200 Gefangene in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front wurden vorgehende schwächere russische Abteilungen abgewiesen. Nördlich des Dnypropjats-Sees war es einer von ihnen gelungen, vorübergehend bis in unsere Stellung vorzudringen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W. L. A.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 31. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Das Vorgehen unserer Stropasfront war zwischen Bugas und Wisnowo auch gestern der Schachplan wiederholter mit starken Kräften geführter russischer Angriffe. Überwiegend brachen, wie an den Vortagen, die feind-

Die da in Sehnsucht gehen.

Original-Roman von Carl Schilling.

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Van Titen war ein guter, charakterfester Mensch. Die Dankbarkeit zum Dank, der ihm das Leben werden lassen, was er war, siegte nach wildem Seelenkampf endlich über das heisse Verlangen nach Brigitte. Von Stund an suchte er die Geliebte zu meiden. Geradezu mit Grausamkeit zwang er sich, ihr jeden freundlichen Blick, ihr jedes gute Wort zu verweigern. Das sollte die Scham-mauer werden, die ihn vor Sünde bewahrte. Daher mied er ihre Gesellschaft, je mehr ihn die Sehnsucht zu ihr hintrieb, daher vergiftete er seine Worte, je mehr sie noch Liebe schrien. Nur eins hielt ihn aufrecht: sie sollte, sie durfte nicht ahnen, daß er einer von denen war, die da in Sehnsucht gingen, in Sehnsucht um das Weib des anderen.

Kurze Zeit nach dem nächsten Besuch Behgars kam eines Morgens Elisabeth totentblau zu ihrer Mutter gestürzt. Herr Behgar läge angefaßt auf seinem Bett und röchelte. Eine Lache Blutes umbebt das Lager. Sofort eilte Frau Sennert zu dem Kranken. Hilfe wurde geholt. Der Arzt kam herbei. „Blutsturz! Nicht viel Hoffnung!“ Dann fuhr der Krankenwagen auf seinen lauslofen Gummirädern vor. Sorgsam wurde Behgar hinein-gehoben — fort ging's, nach dem Krankenhaus am Hohenfelder Platz.

Niemand hatte in der Aufregung an die beiden Rattenmägde gedacht. Nun saßen sie ohne ihr gewohntes Futter im Bauer und riefen kläglich ihrem Wohltäter nach, als ahnten sie, welches Schicksal seiner harrte.

Ganz toll gebärdete sich die kleine Hanna, als sie erfuhr, daß man ihren lieben, guten Onkel Vern fort-gelassen. Sie schrie und tobte und wollte sich weder durch Worte noch Liebesworten beruhigen lassen.

Ob, weiches Kinderherz, wie tief und abnehmend ist doch dein Empfinden! Wie fühlst du den Urgrund der Dinge, wie löst du tiefend die Rätsel, an denen sich der Verstand der Größten den Kopf zerbricht! —

Und noch jemand wurde von dem Abschied Behgars aufs tiefste erschüttert: Frau Brigitte. Sie stand zufällig am Fenster und wurde so unwillkürlich Senne, wie man

ihren guten, unglücklichen Freund auf der Bahre hinaus-trug und in den wartenden Wagen hob. Ein breiter Goldstrahl sonnigen Lichtes fiel auf das Gesicht. Sollte er dem Märtyrer das Kreuz weben, das Zeichen des Triumphes, des Duldens, des — Todes?

Da zogen die Pferde an. Ein tiefes Weh durchschnitt Brigittes Seele. Ihr war es, als führe man ein Stück Jugend, ein Stück ihres eigenen Lebens von dannen. Leise strich sie sich über die Augen, „Armer Behgar!“

Dann rüstete sie sich zum Ausgang. Ihre Kranken warteten. Mehr als sonst gab sie sich in diesen Wochen ihrer Pflege hin. Es schien ihr, als fände sie hier Balsam und Trost, als schweige hier die Sehnsucht, die große, die brennende.

Durch ihre Eltern hatte sie in den letzten Tagen von Behgars dichterischem Schaffen, von seinem Sorgen, seinem Hoffen gehört. Wie nannte er doch sein Drama? „Die da in Sehnsucht gehen!“ War sie vielleicht auch eine von denen, die ihren schmerzenden Goldreif auf der Stirne tragen?

Ob Leben, wie bist du so dunkel, so heiß, so ver-worren! —

8. Kapitel.

Vergebe nicht in Angst und Qual!

Es eilt die Stunde, dich zu retten.

Vier Bretter nur brauchst's dünn und schmal,

Ein müdes Menschenherz zu betten.“

Frau Ebenstiel hatte sich bei ihrem Schwager nach Wunsch eingelegt. Das ging aus dem Briefe hervor, den sie an Frau Hansen schrieb. Allerdings, teilte sie mit, läge viel Arbeit auf ihr. Der Haushalt sei groß, die Wohnung sehr geräumig und durch die Krankheit ihrer Schwester doch manches in Unordnung geraten. Dazu vier Kinder, wohl allerliebste Dinger, aber nun ja, wie Kinder sind, an Lärm fehle es nicht, und sie habe doch seit Jahren in dem einsamen, stillen Haushalt des Herrn Hansen ihr Leben verbracht. Mit ihrem Schwager komme sie ausgerechnet aus. Er besitze viel Ähnlichkeit mit Herrn Hansen, lege großen Wert auf gemütliche Häuslichkeit und liebe eine gute Küche. Die Ratschläge, die während der Krankheit ihrer Schwester die Wirtschaft sorgten, hätten gar nicht seinen Beifall gefunden, so daß er jetzt überglücklich sei, eine so vortreffliche Verpflegung gefunden zu haben. Ihr herrlicherer Lohn wäre aber, daß

die Kinder mit rührender Liebe an ihr hingen.

Herr Hansen lächelte, als ihm Brigitte den Brief zum Lesen gab. Er kannte seine alte Haushälterin, die Ebenstiel, ganz genau, wußte auch, daß es wohl nicht immer so glatt abgehen würde, wie das in Rosenfarben getauchte Schreiben zu bekunden schien. Aber er freute sich herzlich; denn als Grundton klang doch aus ihrem Brief froher Lebensmut. Sie fühlte sich in dem neuen Wirkungskreis unentbehrlich und hörte wohl auch von Tag zu Tag die eigenen Hochzeitsglocken immer klarer läuten. Nun, sein Wunsch und sein Segen gingen mit ihr!

Indessen brannte das schwache Lebensflämmchen Behgars immer trüber, und Stunden kamen, da meinten die Ärzte, es müsse verlöschen. Aber es war eigenartig, welche Fähigkeit in dem moribunden Körper wohnte. Es schien, als ob es noch ein Etwas gäbe, das ihn nicht sterben lassen wollte.

Und so war es auch. Das Schicksal seines Dramas ließ ihn noch nicht von der Erde, die ihm doch nichts mehr bot, scheiden. Herr van Titen hatte versprochen, sich für die Dichtung zu verwenden. Er tat es opferfreudig und von Herzen gern, zumal ja auch ihm das Drama durch seinen Gedankenreichtum und die Glut der Sehnsucht gepaßt hatte.

Aber bald erwies sich seinem kaufmännischen Sinn die Tatkraft als feststehend, daß kein Verlag das Werkchen kaufen und sein Geld riskieren würde. So stieg in ihm ein erlösender Gedanke auf. Wohl war es Betrug, aber er fühlte, diesen könne er dereinst vor Gott und Ewigkeit freudig verantworten: Er wollte das Werk Behgars auf eigene Kosten drucken lassen. Er ahnte es ja, und der Ausspruch der Ärzte bestätigte es ihm deutlich. Die Tage seines armen Freundes waren nur noch gezählt. In gehobener Stimmung ging er daher eines Nachmittags zu dem Kranken hin und erzählte ihm, es habe sich ein tüchtiger Verlag gefunden, der die Dichtung kaufen, vor-nem ausklaten und baldigst auf den Buchmarkt bringen wolle.

Van Titen würde nie den überirdischen Freudenblick, die verklärte, selige Miene des Todkranken vergessen, als ihm diese Kunde ward. Kein Wort des Dankes vermochte er zu sammeln, aber die Tränen, die aus seinen Augen

Neben Sturmkolonnen unter dem Feuer der kaltblütigen tapferen Truppen der Armee Pflanzer-Baltin zusammen.

An der unteren Strypa und an der beharabischen Front hat die Tätigkeit des durch die letzten Kämpfe stark erschöpften Gegners vorläufig nachgelassen. Die Verluste, die die Russen in den vergangenen Tagen auf den ostgalizischen Gefechtsfeldern erlitten, überwiegen überall weit das gewöhnliche Maß. So lagen gestern an der Strypa vor einem Kompanieabschnitt 161, vor einem anderen 325 russische Leichen.

An der Strypa, an der Ikwa und an der Butylowka gab es keine besonderen Ereignisse. Am Korminbach und am Styr wurden abermals mehrere russische Vorstöße abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Südtirol wurden zwei Alpini-Bataillone, die unsere Stellung südöstlich von Torbole zweimal angriffen, abgewiesen. — An der Räumner-Front nahm die feindliche schwere Artillerie den Ort Wolfsbach (südöstlich Malborghet) unter Feuer. — An der küstländischen Front dauern die Geschütz- und Minenwerferkämpfe stellenweise fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wien, 1. Jan. (WZB.) Amtlich wird verlautbart: **Russischer Kriegsschauplatz.**

Die Schlacht in Ostgalizien dauert unvermindert heftig an. Das Schwerkriegsgewicht der Kämpfe lag auch gestern auf unserer Front an der mittleren und unteren Strypa. Im Raume nordöstlich von Buczacj traten kurz nach Mittag die russischen Artilleriemassen in Tätigkeit, deren Feuer bis in die Abendstunden währte. Dann ging der Feind zum Angriff über. Seine Kolonnen drangen in zahlreichen Angriffswellen stellenweise vier bis fünf Mal an unsere Draht- und Hindernisse vor, brachen aber immer und überall unter der verheerenden Wirkung unseres Feuers zusammen. In der Nacht zog sich der Gegner, Hunderte von Toten und Schwerverwundeten liegend, in seine 600 bis 1000 Schritt entfernte Ausgangsstellung zurück. Auch die Angriffe, die die Russen bei Jaslowiec, südlich von Buczacj und nächst Usciecle am Dniestr unternahmen, erlitten das gleiche Schicksal, wie die an der mittleren Strypa. An der beharabischen Front verlief der Tag abermals verhältnismäßig ruhig. Die Stellungen der Armee des Generals Grafen von Bothmer an der oberen Strypa und der Heeresgruppe Böhm-Ermolli an der Ikwa standen unter feindlichem Artilleriefeuer. Bei der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand wurde ein russisches Bataillon zerstreut, das südlich von Berestianj vorzustößen versuchte. Am Styr-Bug nordöstlich von Czortorysk überfielen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen mit Erfolg die feindlichen Vorposten. Bei Kolodja westlich von Rasalowka schlugen wir einen Angriff ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern beschloß die italienische schwere Artillerie neuerdings die Orte Malborghet und Wolfsbach. In der Neujahrnacht unterhielt sie ein besonders lebhaftes Feuer gegen den Col di Lana. Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Jps wurden neuerlich vier von den Serben vergrabene Geschütze eingebracht. An der Tara Geplänkel.

Wien, 2. Jan. (WZB.) Amtlich wird verlautbart: **Russischer Kriegsschauplatz.**

Der Feind nahm nun auch seine Offensive gegen die beharabische Front der Armee Pflanzer-Baltin wieder auf. Nachdem er schon in der Neujahrnacht zweimal und am darauffolgenden Vormittag ebenso oft vergeblich versucht hatte in unsere Stellung einzudringen, führte er um 1 Uhr nachmittags gegen die Verschanzungen bei Toporow einen neuerlichen starken Angriff aus, der von den tapferen Verteidigern im Handgemenge abgeschlagen wurde. Zwei Stunden später drangen im gleichen Raume sechs russische Regimenter vor, die zum größten Teil abermals geworfen wurden. Nur in einem Bataillonsabschnitt ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Die Verluste des Gegners sind außerordentlich groß. Auch unsere Strypafront nordöstlich von Buczacj griff der Feind am Neujahrsmorgen an. Der

Feind, waren für van Eiten das edelste, reinste Dummheitsspielchen.

Die folgende Nacht gestaltete sich für Weggar gar schlimm. Er hatte erreicht, was er erhoffte, nun löste sich die Spannung seiner Seele. In Phantasien schaffte sie sich Befreiung. So lag er die ganze Nacht in hohem, heißen Fieber, murmelte Worte und zitierte Stellen aus seinem Drama vor sich hin.

Vor allem war es die eine Szene, die ihn beschäftigte, die, wo seine Lieblingsgestalt Dibia, die Jugendhölde, die der harte Tod dem Geliebten geraubt und die auf dessen wildes Schnuchtsstöhnen dem Grabe entsteigt, in rührender Weise spricht:

So höre, was die Abgeschiedene künde:
Weiß nicht, wie lang ich von dir ferne wette,
Im süßen Halbtraum ruhte meine Seele.
Ein Klingeln und ein Spielchen war um mich.
Ein süßes Treuen, wie nach gutem Schaffen,
Und nur ein Wünscheln, immer so zu ruhen.
Da drang ein leises Klopfen an mein Grab,
Wie Regentropfen von den Scheiden rinnen.
Wenn wir im Dämmern am Kamine träumen
Und stumm schlummerte die Seele weiter.
Doch lauter war der Ton und hart sein Mahnen
Und rief und schrie um meine Friedensstätte.
Wie Kinder ängstlich nach der Mutter greifen.
Dah meine Seele aus dem Schloße schreite
Und lausche, lausche, bis der Traum zerbrich
Und frohlockend ich die Wirklichkeit erkennte.
Dah ich ja längst gestorben und ein wildes Klagen
Aus meiner Seligkeit zur Erdenqual mich rief.
Und mählich schwand von meinem Sinn das Dunkel
Und schüchtern froh herauf ein bang' Erinnerung
Und wuchs und schrie auf einmal deinen Namen!
Da wußt' ich alles, und ein wildes Schreien,
Ein heißes Sehnen gab mir tolle Kräfte.
Dah ich den Tod zerbrach und dich nur suchte!

Bis zum Morgen deklamirte Weggar aus seiner Dichtung, oft unterbrochen von erschütterndem Husten. Gegen sechs Uhr schlief er ein, tief und fest, als wolle er nur Gesundheit erlangen.

(Fortsetzung folgt.)

Angriff mißlang ebenso wie ein russischer Vorstoß auf eine Schanze nordöstlich von Burtanow. Die Zahl der seit einer Woche in Ostgalizien eingebrachten Gefangenen reicht an dreitausend heran. Südlich von Dubno und bei Berestianj im Kormin-Gebiet wurden schwächere feindliche Abteilungen abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der albanische Zankapfel.

Italienisch-griechische Streitfragen.

Nach römischen Meldungen ist die albanische Hilfs-Expedition „zu gunsten der Serben“ in vollem Gange. Italien sei auch bereit, der österreichischen Balkanoffensive entgegenzutreten. Wie es scheint, stoßen die italienischen Pläne aber immer noch auf das Mißtrauen der griechischen Regierung. Das Athener Blatt „Neon Hsi“ meldet:

Die griechische Regierung hat in Rom angefragt, ob Italien das Gebiet bis Berat in Albanien besetzen wolle. Griechenland stehe auf dem Standpunkt, daß dieses Gebiet entweder frei bleiben oder zeitweilig von Griechenland besetzt werden müsse, nachdem Italien bei der Verbündung in Salona eine entsprechende Zusage abgegeben habe.

Das Turiner Blatt „Stampa“ bemerkt dazu, daß die Schritte der griechischen Regierung in der italienischen Presse zu bitteren Bemerkungen Anlaß gegeben hätten, die noch schärfer ausgefallen wären, wenn die Zensur nicht eingegriffen hätte.

Nachtrittsabsichten General Sarrails?

Auch mit der vielgerühmten völligen Einigkeit unter den Verbündeten in Saloniki scheint es seinen Haften zu haben. Aus Athen wird berichtet:

Zwischen dem französischen General Sarrail und den übrigen Mitgliedern des englisch-französischen Generalstabes in Saloniki herrschen starke Meinungsverschiedenheiten. Es heißt, daß Sarrail zurücktreten wird.

General Sarrail war die eigentliche Seele des Salonikier-Unternehmens. Er setzte seine Überzeugung, daß Saloniki bis zum äußersten gehalten werden müsse, gegen die ablehnende Meinung Mitbündener durch.

Die Befestigungen Salonikis.

Die Magrini, der Korrespondent des „Secolo“, aus Saloniki meldet, werden die Befestigungsarbeiten von Saloniki fieberhaft fortgesetzt. Die Franzosen und Engländer werden sich auf alle Fälle eine Rückzugslinie nach der Halbinsel Chalcidide offen halten. Ihre Verteidigungslinie wird daher bis zum Golf von Orfano vorgeschoben werden. Die Seen von Lagasa und Beziß bilden eine natürliche Verteidigungslinie. Zwischen Lagasa und Beziß läuft ein verunpfestigter Fluß und das Gebiet zwischen Beziß und dem Golf von Orfano wird von einem andern Fluß durchschnitten, der von den umliegenden Höhen beherbergt wird. Das Verteidigungsgebiet von Saloniki ist in zwei Abschnitte geteilt worden. Die Franzosen unter General Sarrail halten den linken Flügel zwischen dem Marbar und den Höhen von Gallico; die Engländer unter General Mahon den rechten Flügel mit den Orten Chalcidide, Aweßna, Alwatt und Lagasa sowie die Linie von Chalcidide. Die Kräfte der Verbündeten belaufen sich gegenwärtig auf 100 000 Franzosen und 90 000 Engländer.

Der serbische Staatsstich in Frankreich.

Das Schicksal des serbischen Staatsstiches, über das höchst widersprüchliche Nachrichten im Umlauf waren, wird jetzt durch ein amtliches Telegramm der Agence-Havas klargestellt:

Der serbische Staatsstich ist von einem Kreuzer nach Marseille gebracht worden und wird nach Paris weiter geleitet werden. Mit demselben Kreuzer sind die Mitglieder der russischen Gesandtschaft in Serbien auf französischem Boden eingetroffen.

Die Franzosen scheinen sich für die Vorschläge, die sie Serbien geleistet haben, wenigstens an den Staatsstich des in ihren und Englands Diensten zugrunde gerichteten Königreichs schadenlos halten zu wollen. Mager genug wird er ja allerdings sein.

Eine Stimme aus dem Grabe.

Der folgende Schluß eines Briefes eines gefallenen französischen Offiziers dürfte jetzt vor der geplanten französischen Frühjahrsoffensive von besonderem Interesse sein. Es ist der letzte Abschnitt eines am 24. September 1915, also am Tage vor der großen Herbstoffensive begonnenen und am 14. Oktober 1915, also nachdem wieder Ruhe eingetreten war, beendigten Briefes:

14. Oktober.

Wir haben die Schützengräben für den Winter bezogen und die Offensive endgültig eingestellt. Alles in allem ist es ein Gesandnis der Unfähigkeit. Wenn wir mit 3000 Geschützen und 2000 000 Mann die deutsche Linie nicht durchbrechen konnten, werden wir sie niemals durchbrechen. Bulgarien geht gegen uns, Griechenland hat abgeschwenkt, es steht unsere Landung in Saloniki mit einer gewissen Gleichgültigkeit zu, die nichts Gutes voraussetzt. Keine Begeisterung für die Sache der Verbündeten. Unser Expeditions-korps beträgt 500 000 Mann. Wir belasten ein neu-fräses Land! Und dabei schreit man über den deutschen Einfall in Belgien. Seien wir doch davon still. Zuerst dient man seinem eigenen Vorteil, wie es auch recht ist. Wenn wir ein wenig mehr Nutzen aus dem deutschen Lehren zögen in der Kriegskunst, in der Diplomatie, in der Vorförge, in der Ausdauer, wäre dieses sehr viel besser, als seinen Gegner zu schmähen, der uns in sehr vielem überlegen ist.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
furcht vor dem heiligen Krieg.

Bern, 1. Januar.

Lebhafte Velleitungen verursachen dem römischen Blatte „Tribuna“ die Aussichten des heiligen Krieges der Mohammedaner. Die Bedeutung einer solchen Erhebung sei heute bedeutend geworden, die Möglichkeit großer Aufstände durchaus nicht ausgeschlossen. Ein großer Teil der islamitischen Bevölkerung glaube nach den bisherigen Ereignissen nicht mehr an die Mär von einer sterbenden Türkei, ebensowenig an Englands unbestreitbare Herrschaft über die Welt des Islams. Es wäre ein Fehler, zu übersehen, daß die Mohammedaner

an vielen Orten unsicher und zweifelnd geworden seien. Der Bierverband müsse alles aufbieten, der drohenden Gefahr zu begegnen, namentlich im Hinblick auf einen deutsch-türkischen Vorstoß gegen Ägypten. Ein feindlicher Erfolg am Suezkanal würde die unliebsamsten Folgen für den Bierverband, besonders aber für Italien haben.

Millionenspende Carnegies für Belgien?

Kopenhagen, 31. Dezember

Aus London wird hierher gemeldet, daß der amerikanische Milliardär Andrew Carnegie dem Hilfskomitee in Brüssel 50 Millionen Franken für die Notleidenden Belgiens geschenkt habe. Außerdem sandte Carnegie für jeden belgischen Kriegsgefangenen in Deutschland 10 Dollar. Am Interesse der Notleidenden Belgiens würden wir es begrüßen, wenn die Londoner Meldung aus Brüssel bestätigt würde.

Manifest der französischen Sozialisten.

Genf, 31. Dezember.

Nun haben auch die französischen Sozialisten ihre „Friedensbedingungen“ genannt. Der Nationalkongreß der französischen sozialistischen Partei, der gestern seine diesjährige Tagung schloß, nahm einen Beschlüß an, der dahin geht, daß erst dann Frieden geschlossen werden solle, nachdem das Gebiet des Landes befreit und „die kleinen Nationen, Belgien und Serbien, in ihrer wirtschaftlichen und politischen Unabhängigkeit wiederhergestellt“ sein würden. Auch „das Band zwischen Frankreich und Elsaß-Lothringen“ müsse wiederhergestellt werden, im übrigen solle der Bierverband aufgefördert werden, alle Eroberungspolitik zurückzuweisen (und Elsaß-Lothringen?). Die wirtschaftliche und politische Vernichtung Deutschlands lehnt die Partei ab, dagegen hielt sie eine Vernichtung des preussischen Militarismus für nützlich und notwendig. In dem Beschlüßantrag wird noch von vielen anderen Dingen gesprochen, aber nur die hier angeführten sind diejenigen, die das deutsche Volk unbedingt wissen muß — — —

Die kommende Dienstpflichtvorlage.

London, 1. Januar

Eingeweihte Kreise wollen wissen, daß Asquith die Dienstpflichtvorlage am 5. Januar im Unterhaus einbringen wird. Inzwischen beschäftigt die Frage des Dienstzwanges alle Schichten der Bevölkerung und die gesamte Presse. Von den konservativen Blättern wird die Entscheidung des Kabinetts mit Genugtuung begrüßt, die liberale Presse ist zurückhaltend und mißtrauisch. Die Arbeiterkonferenz beschloß, am 6. Januar hier eine nationale Konferenz von Vertretern aller Gewerkschaften abzuhalten, worin zur Frage der Einführung von Dienstpflicht für Unverheiratete Stellung genommen werden soll. Demnach scheinen die Gewerkschaften die Absichten der Regierung abzuschwächen und nur der Dienstpflicht für Unverheiratete das Wort reden zu wollen.

Ein Erlass des Kaisers.

Berlin, 2. Jan. Aus Anlaß des Jahreswechsels hat der Kaiser einen Erlass an das deutsche Heer, die Marine und die Schutztruppen gerichtet, in dem der Monarch dankbar derer gedenkt, die ihr Blut für die Heimat freudig hingaben und darauf hinweist, daß die Feinde von West und Ost, von Nord und Süd noch immer in ohnmächtiger Wut ihre Hände nach allem, was uns das Leben lebenswert macht, ausstrecken, daß sie ferner auf das Gewicht ihrer Waffen, auf die Auszehrung unseres ganzen Volkes und auf die Wirkungen ihres ebenso frevelhaften, wie heimtückischen Verleumdungsfeldzuges auf die Welt bauen. Dem gegenüber spricht der Kaiser die Hoffnung aus, daß die feindlichen Pläne nicht gelingen werden.

Ein zweiter Erlass ist an den Chef des Generalstabes General von Falkenhayn gerichtet.

In einer Antwort auf ein Glückwunschtelegramm des Reichstagspräsidenten sprach der Kaiser die Hoffnung aus, daß das neue Jahr unserer gerechten Sache den endgültigen Sieg verleihen möge.

Ein Gewaltstreik.

Rotterdam, 2. Jan. Auf Befehl des Generals Sarrail sind in Saloniki die Konsuln Deutschlands, Österreichs, der Türkei und Bulgariens verhaftet und nebst ihren Beamten und Familien auf ein französisches Schiff gebracht worden. Die griechische Regierung hat dagegen Protest erhoben. Ebenso hat die deutsche Regierung bei der griechischen gegen diesen Bruch des Völkerrechts Einspruch erhoben.

Griechenland fordert die Freilassung der Konsuln.

Sofia, 2. Jan. (WZB.) Da der neueste Übergriff des Bierverbandes nicht nur wie bisher die Interessen des Landes beeinträchtigt, sondern sogar die Ehre des griechischen Staates antastet, hat die griechische Regierung sofort die energischsten Maßnahmen ergriffen, um sich Genugtuung zu verschaffen. Einerseits haben die griechischen Behörden sofort von General Sarrail die Freilassung der Festgenommenen verlangt und griechische Offiziere und Gendarmen mit der Bewachung der Konsulatsgebäude beauftragt; andererseits hat die griechische Regierung in Paris und London aus Energie Protest erhoben. Sie hat aufs Nachdrücklichste vor allem die Auslieferung der Konsuln und des Personals verlangt.

Das Befinden des Königs von Griechenland.

Lugano, 2. Jan. Wie der Secolo aus Athen meldet, erwartet man daselbst die Ankunft der Professoren Dr. Kraus aus Berlin und v. Eiseleberg aus Wien, welche bereits bei der schweren Erkrankung des Königs im Mai v. J. vom Ministerium Sunnaris zur Konsultation herbeigerufen worden waren. Der Zustand des Königs soll jedoch keinen Grund zur Beunruhigung geben. Die Berufung dieser fremden Ärzte sei nur aus Vorsicht erfolgt.

Der bulgarische Vormarsch in Albanien.

Genf, 1. Jan. Laut einer Meldung des „Yponer Nouvelliste“ marschieren die bulgarischen Truppen, die Elbasan besetzten, teils auf der fahrbaren Straße längs des Stumbl auf Durazzo, teils auf Saumpfadern auf Tirana. Ein anderes Kontingent brach von Dibra auf und erreichte den Ratisch, von wo aus eine ausgezeichnete Straße ihm gestattet, über Alesia und San Giovanni di Medua Skutari zu gewinnen. Der „Nouveliste“ erklärt, die Italiener hätten dieser doppelten Bedrohung nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt und sagt: „Infolge der Zögerungen und der schleppenden Aktion verliert unsere Verbündeten kostbare Zeit. Günstige Gelegenheiten ändern sich zu unserem Nachteil. Den in Nordalbanien operierenden Serben wird infolgedessen die Verbindung nach Süden abgeschnitten und die Vereinigung mit den Italienern unmöglich gemacht.“ (Hft. 3.)

Konstantinopel, 31. Dez. Die Senatskammer haben bei Matruh 130 Engländer gefangen genommen. Sie verfügen über ein modernes Meer mit Artillerie und Train.

Bukarest, 31. Dez. Das Gebiet zwischen Odeffa, Renti und Ungent wurde als Kriegszone erklärt. Ohne die Bewilligung des kaiserlichen Militärkommandanten darf niemand dieses Gebiet betreten oder verlassen. Die Archive sämtlicher Zivilbehörden, die Bankfilialen und Depots von Renti werden nach Odeffa übergeführt.

London, 31. Dez. Amtlich wird bekannt gegeben, daß in Le Havre der englische Panzerkreuzer „Natal“ infolge einer Explosion gesunken ist. 400 Mann wurden gerettet. Der Kreuzer hatte eine Wasserverdrängung von 13 750 Tonnen.

Athen, 31. Dez. Die Franzosen haben die Insel Kastelloriso mit 500 Mann besetzt und französische Behörden eingesetzt. Griechenland protestierte. Die Franzosen hoffen, von der Insel aus die Sicherheit an der türkischen Küste bedrohen zu können.

Petersburg, 31. Dez. Ein deutsches Luftschiff hat die Vorstadt von Riga mit Bomben beworfen.

Skutari, 31. Dez. Der erkrankte serbische Oberbefehlshaber Putnik ist durch General Mischitsch ersetzt worden.

Paris, 2. Jan. Im Kriegsrat wurde beschlossen, die Stadt Ypern aus strategischen Gründen niederzulegen.

Wien, 2. Jan. Wie erinnertlich, holte am 4. Dezember ein österreichisches U-Boot von einem griechischen Dampfer englische Kurier herunter und nahm sie gefangen. Ein Depeschensack den die Kurier aber Bord warfen, wurde vom U-Boot aufgefischt. Jetzt veröffentlicht unsere Regierung einige der abgefangenen Depeschen und Briefe, in denen sich die Gefinnung Englands gegen Griechenland spiegelt. So schreibt ein englischer Diplomat: „Es wäre am besten, König Konstantin von seinem Thron zu verjagen und Venzelos zum Präsidenten auszurufen.“ Ein anderer: „Die Griechen verdienen nichts anderes als einen guten Tritt.“ Ein dritter: „Die Griechen sind ein verächtliches Völkchen.“ Ein vierter gesteht, daß der Bierverband „ein Balkanland nach dem anderen ins Verderben führen“ werde.

London, 2. Jan. Der englische Postdampfer „Persia“ ist auf der Fahrt nach Bombay versenkt worden.

Wien an Washington.

Die Antwort auf die zweite „Ancona“-Note.

Wien, 31. Dezember.

Die Antwort der k. u. k. Regierung auf die zweite amerikanische „Ancona“-Note ist gestern dem hiesigen amerikanischen Botschafter übergeben und von diesem an seine Regierung drahtlich weiterbefördert worden. Wie die amerikanische, so zeigt auch die österreichisch-ungarische Note den ernststen Willen durch den Zwischenfall das freundschaftliche Verhältnis der beiden Länder zueinander vor Erhaltung zu bewahren. Wir geben aus der Antwortnote die wichtigsten Stellen wieder: den Tatbestand und die Zugeständnisse der k. u. k. Regierung. Der Tatbestand konnte erst in allerjüngster Zeit genau festgestellt werden. Kurz zusammengefaßt, ergibt die Untersuchung folgendes Bild:

Am 7. Nov. vorm. 11 Uhr 40 Min. bemerkte der U-Bootskommandant bei unsichtbarem Wetter in einer Entfernung von 3000 Meter die Umrisse eines großen italienischen Dampfers. Er hielt ihn für einen Transportdampfer, gab einen Warnungsschuß ab und signalisierte gleichzeitig: „Verlassen Sie das Schiff!“ Der Dampfer stoppte nicht, versuchte vielmehr zu entkommen. Als die Distanz 4500 Meter betrug, ließ der Kommandant die Verfolgung aufnehmen, feuerte 16 Granaten ab, von den drei Treffer waren. Erst nach dem dritten Treffer stoppte der Dampfer, der bei dem unglücklichen Fluchtversuch schon eine Anzahl Boote mit Menschen fallen ließ, die natürlich kenterten. Dadurch wurde der Tod der Massen verursacht. Als die „Ancona“ hielt, wurde das Feuer eingestellt. Nach erfolgter Annäherung des U-Bootes sah der Kommandant, daß an Bord große Panik herrschte, und daß er es mit einem Passagierdampfer zu tun hatte. Er ließ deshalb den Insassen des Dampfers mehr als die erforderliche Zeit, um das Schiff auf den Rettungsbooten zu verlassen. Es werden nun in der Note die Beobachtungen bei den Rettungsversuchen geschildert, die zeigen, daß Ungeklärtheit und Fahrlässigkeit obgewaltet haben müssen. Außerdem hatte der Kommandant Grund zu der Annahme, daß die italienische Mannschaft wider allen Seemannsbrauch auf den ersten Booten die eigene Rettung bewerkstelligt und die ihrem Schutze anvertrauten Passagiere sich selbst überlassen hätte. — Das U-Boot tauchte erst weg, als sich ein feindliches Schiff in bedrohlicher Weise näherte.

Nachdem sie eine Anzahl von Punkten einzeln aufzählt, über die die amerikanische Regierung nachweislich falsch informiert war, fährt die Note fort:

Der Sachverhalt läßt das weitere erkennen, daß der Kommandant des Unterseebootes dem Dampfer volle 45 Minuten, also mehr als hinreichend, Zeit gelassen hat, um den an Bord befindlichen Personen Gelegenheit zur Ausbootsung zu geben. Sodann bewerkstelligte er, als die Leute noch immer nicht geborgen waren, die Torpedierung auf solche Art, daß das Schiff möglichst lange Zeit über Wasser bleiben konnte. Dies in der Absicht, die Ausschiffung auf den noch vorhandenen Booten zu ermöglichen. Er hätte, da der Dampfer noch mehrere 45 Minuten über Wasser blieb, diesen Zweck auch erreicht, wenn die Besatzung der „Ancona“ die Passagiere nicht in pflichtwidriger Weise im Stich gelassen hätte.

Andererseits wird zugegeben, daß der Kommandant infolge vorchriftswidrig gehandelt habe, indem er unterließ, auf die unter den Passagieren entstandene, das Ausbootsen erschwerende Panik und auf den Geist der Vorfahrt, daß k. u. k. Seesoldaten in Not niemandem, auch dem Feinde nicht, die Hilfe verweigern sollen, hinreichend Bedacht zu nehmen. Darum wurde der Offizier wegen Überschreitung seiner Instruktionen gemäß den hierfür geltenden Normen bestraft.

Bezüglich einer Schadloshaltung der durch den Vorfall betroffenen amerikanischen Bürger ersucht die k. u. k. Regierung um Material, nach dem Schuld und Ersatzpflicht bemessen werden können, und schlägt:

Sollten der Unionsregierung jedoch bei etwaigen Fehlen entsprechenden Beweismaterials die näheren Umstände nicht bekannt geworden sein, unter welchen die amerikanischen Angehörigen zu Schaden gekommen sind, so wäre die k. u. k. Regierung in Berücksichtigung des menschlich tief bedauerlichen Vorfalles und von dem Bunde geleitet, der Bundesregierung neuerlich ihre freundschaftlichen Gefinnungen zu bekunden, gern bereit, über diese Rüge der Beweisführung hinwegzugehen und den Ersatz auch auf jene Schäden zu erstrecken, deren unmittelbare Ursache nicht festgestellt werden konnte.

Washington, 2. Jan. Amtliche Kreise erklären, daß infolge der österreichischen Note der Anconazwischenfall als erledigt angesehen werden kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aus Anlaß des Jahreswechsels fand ein Telegrammwechsel zwischen König Ludwig von Bayern und dem Kaiser statt. König Ludwigs Telegramm schloß mit den Worten: „In vertrauensvoller Zuversicht treten Deutschlands Fürsten und freie Städte und das ganze deutsche Volk ein in das neue Jahr mit dem festen Entschluß, alle Hindernisse zu überwinden, die dem erstrebten Ziel noch im Wege stehen. Gott schütze weiterhin Dich und Dein Haus und unser liebes deutsches Vaterland.“ Kaiser Wilhelm telegraphierte u. a.: „Zuversichtlich denn je dürfen wir bei der Jahreswende auf den endgültigen Sieg unserer mit reinem Herzen erhobenen und geführten Waffen und eine glückliche Zukunft des deutschen Vaterlandes hoffen. Dein treues Bayernvolk hat hierzu durch seine unvergänglichen Taten heroischer Tapferkeit und den bei jeder Gelegenheit bewiesenen unerschütterlichen Siegeswillen rühmlich beigetragen.“

+ Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung des Bundesrats über die Anrechnung von Militärdienstzeiten und die Erhaltung von Anwartschaften in der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. Der grundlegende § 1 bestimmt: „Während des gegenwärtigen Krieges in deutschen oder österreichisch-ungarischen Diensten zurückgelegte Militärdienstzeiten werden Versicherten, deren Anwartschaft aufrechterhalten ist oder gemäß dieser Verordnung aufrechterhalten wird, welche aber die Voraussetzungen der Reichsversicherungsordnung nicht erfüllt haben, als Zeiten freiwilliger Versicherung angerechnet, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen.“ Die weiteren Bestimmungen befassen sich unter anderem mit der nach dem Kriege gestatteten Nachentrichtung von Beiträgen, deren Zahlung während des Krieges infolge von Maßnahmen feindlicher Staaten unmöglich war. Die Verordnung hat rückwirkende Kraft vom 1. August 1914 an.

Amerika.

* Auf dem französischen Dampfer „Rochambeau“ ist Frau Dr. Cecile Greil in New York angekommen. Auf Frau Greils Berichten beruhen zum großen Teil die Feststellungen der ersten amerikanischen Note im Fall „Ancona“. Die Dame erklärte nach ihrer Ankunft mit aller Entschiedenheit, daß auf die Rettungsboote der „Ancona“ nicht gefeuert wurde. Über das Verhalten der Mannschaft der „Ancona“ lehnte sie jede Mitteilung ab. Frau Dr. Greil fügte hinzu, sie hätte lieber mit der „Ancona“ untergehen wollen, als dazu beitragen, daß es zu einer Kriegserklärung Amerikas an Österreich-Ungarn käme.

Aus In- und Ausland.

Breslau, 31. Dez. Magistrat und Stadtverordnete wählten in gemeinsamer Sitzung mit allen gegen zwei Stimmen den Redakteur der „Volkswacht“, Löbe, in den schlesischen Provinziallandtag als Vertreter der Stadt Breslau. Mit Löbe zieht der erste Sozialdemokrat in den schlesischen Provinziallandtag ein.

Breslau, 31. Dez. Die königliche Eisenbahn-Direktion teilt mit: Der erste Ballanzug Berlin-Konstantinopel verkehrt am 1. Januar noch nicht. Der Zeitpunkt, an dem die Bälle in Verkehr gesetzt werden, wird jedoch binnen kurzem bekanntgegeben.

Paris, 31. Dez. Die „Libre Parole“ will wissen, daß Gustave Hervé, der Leiter der Zeitung „Guerre Sociale“, aus der sozialistischen Partei ausgeschlossen wurde.

Petersburg, 31. Dez. Wie „Wirschemia Wedomosti“ meldet, wird in einem Ukas des Zaren vom 24. Dezember die Sinausschiebung der Einberufung des finnländischen Landtages bis nach Friedensschluß verfügt, da Finnland Kriegsgebiet sei.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 3. Januar 1916.

* Laut einer uns zugehenden Mitteilung können auf dem Büro des Rgl. Landratsamtes in Dillenburg folgende Bekanntmachungen eingesehen werden:

1. Eine am 31. Dezember 1915 in Kraft getretene Bekanntmachung betr. Veräußerung und Verarbeitungsverbot von reiner Schafwolle, Kamelhaaren, Mohair, Alpaka, Kaschmir und anderer Tierhaaren sowie deren Halbzeuge und Abgänge.

2. Ein Nachtrag zu der Bekanntmachung betr. Veräußerung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickwaren, dessen Anordnungen am 31. Dezember 1915 in Kraft treten.

3. Eine ebenfalls am 31. Dezember 1915 in Kraft tretende Bekanntmachung betr. Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsverbote für Web-, Trikot-, Wirk- und Strickwaren.

* Das Eisene Kreuz erhielt Vizelfeldwebel Gerlach (Sohn des Herrn Bahnmeisters Gerlach) von hier.

* (Stadttheater Gießen.) Sonntag, 9. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr: „Der Fugbaron“, Pöffe mit Gesang und Tanz in 3 Akten. Ende 6 1/4 Uhr.

Kassel. Der Kommandeur des 1. Ersatz-Bataillons des Inf.-Regts. 88, Oberstleutnant v. Normann, stürzte mit seinem Pferde, wobei der Reiter unter das Pferd zu liegen kam und einen schweren Schädelbruch erlitt. Er wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht, wo er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verschied.

* Ein Zug zur Hindenburg-Armee. Der Kriegsausschuß für warme Unterleiden beabsichtigt, einen Zug zur Hindenburg-Armee am 10. Januar 1916 abzusenden. Insbesondere sind Lungen- und Brustkranke in großer Anzahl erwünscht. Es wird gebeten, derartige Liebesgaben an die Abnahmestellen der freiwilligen Krankenpflege oder an das Depot des Kriegsausschusses, Berlin, Reichstagsufer 6, baldigst zu senden.

* Deutscher Ausschuss für Erziehung und Unterricht. Am 28. Dezember 1915 haben sich in Berlin Vertreter großer pädagogischer Vereinigungen und Berufsverbände, sowie in Fragen der Erziehung und des Unterrichts führende Persönlichkeiten in einer freien Organisation unter dem Namen „Deutscher Ausschuss für Erziehung und Unterricht“ zu gemeinsamer praktischer Arbeit vereinigt. Die endgültige Organisation und die Aufstellung des Arbeitsplanes wird in den nächsten Wochen erfolgen.

* Furchtbare Kälte in Rußland. In Petersburg und Moskau herrscht furchtbare Kälte, die durch den Mangel an Heizmaterial noch empfindlicher wirkt. Die Schulen wurden geschlossen, die öffentlichen Wärmequellen eingestellt. Etwa 40 Menschen wurden auf der Straße erfroren aufgefunden. Zahlreiche Brände entstanden in den Häusern durch unvorsichtige und übertriebenen Heizen. Die Feuerwehren sind ununterbrochen unter großen Schwierigkeiten tätig. Das Witwenhaus der Kaiserin Maria ist niedergebrannt. Die Leebuden sollen die ganze Nacht über geöffnet gehalten werden.

* Amerikanisches Milchpulver für Deutschland. Der New Yorker Ausschuss für Nahrungsmitteltransport macht bekannt, daß er beabsichtigt, mit dem Dampfer „Stockholm“ 150 Pakete Milchpulver, welches genüge, um 3 Tonnen Milch herzustellen, für deutsche und österreichische Kinder abzusenden. Die Pakete sollen als eingeschriebene Sendungen versandt werden. Der Führer des Komitees ist Dr. Edmund v. Mach. — Staatssekretär Lansing beauftragte die amerikanischen Botschafter in London und Paris, bei der britischen und französischen Regierung sich zu erkundigen, ob sie die Durchfuhr kondensierter Milch für Kinder nach Deutschland gestatteten, da laut Mitteilungen deutscher Agenten in Amerika großer Mangel daran herrsche.

* Ein glückhaft Schiff. Die große spanische Weibsnachtslotterie, die mit einem Hauptgewinn von 6 Millionen Pesetas ausgestattet ist, hat dieses Mal einen Gewinner ungewöhnlicher Art aufzuweisen. Das große Loos ist nämlich der Mannschiff des neuen spanischen Kreuzers „Alfonso XIII.“ zugefallen. Das Schiff liegt gegenwärtig im Hafen von Ferrol verankert.

* Eine Halbmillionenspende von Deutsch-Amerikanern. Die Deutsch-Amerikaner von St. Louis haben einen Kriegsbazar veranstaltet, der 100 000 Dollar ergeben hat. Diese Summe ist für die Hinterbliebenen der deutschen und österreichisch-ungarischen Soldaten bestimmt.

Die lebendige Zeitung. In Lublin erscheinen keine jüdischen Zeitungen, darum gibt die jüdische literarische Gesellschaft und der jüdische Turnverein eine lebendige Zeitung heraus. Die „Redaktion“ und die „Lese“ versammeln sich abends in einer Saale, dort werden von den Mitgliedern der „Redaktion“ politische und wirtschaftliche Artikel, Feuilletons, Depeschen usw. vorgelesen. Einmal wöchentlich gibt die „Redaktion“ in derselben Weise eine humoristische Wochenschrift heraus.

Englisches Lob deutscher Tugenden. Der Bischof von Winchester sagte in einer seiner Adventpredigten in der Kirche des Hauses der Gemeinen: „... Wir können sehen (wie jemand gesagt hat), daß wir in unserm Kampf die Tugenden unserer Feinde noch mehr befehlen, als ihre Fehler. Die Gründlichkeit, die nichts dem Zufall überläßt, die sich auf die Arbeit konzentriert, die getan werden muß, die Gewohnheit pflichtgetreuer Vereinfachung für des Herrschers Ruf in des Landes Sache, die unbedenkliche, freudige Annahme von Opfern und Entbehrungen durch die ganze Volksgemeinschaft — das sind die Dinge, die zum Sieg führen.“

* Kleintierzucht und Kleintonkument. Der Kleintonkument darf keine Gelegenheit verpassen, seine freie Zeit und freien Kräfte in den Dienst eigener Produktion zu stellen. Es sollte eigentlich selbstverständlich sein, daß in jeder Familie ein oder mehrere Töpfe mit Petersilienwurzeln gehalten und am Küchenfenster gezogen werden, daß ein Topf mit Schmitzlauch vorhanden ist und daß einzelne Borreepflanzen in größeren Töpfen oder Kästen verwendungsbereit herangezogen werden. Auch in der Fleischverforgungsfrage könnte der Kleintonkument helfend und fördernd eingreifen. Kaninchenzucht ist sehr leicht zu treiben. Die Futterbeschaffung ist durch die Abfälle aus der eigenen Küche und der umliegenden Haushaltungen selbst im Winter leicht möglich. Tauben- und Hühnerzucht erfordern zwar gewisse Vorbedingungen, die aber häufig vorhanden sind und nur sehr wenig ausgenutzt werden. Einen größeren Unterhaltsraum, einen Stall, verlangen Schafe, Ziegen und Schweine. Aber auch diese Möglichkeit, obwohl vielfach vorhanden, wird nicht genügend benutzt. Diese Tiergattungen können selbst im Winter durch Küchenabfälle des eigenen und umliegender Haushaltungen ernährt werden. Wenn man bedenkt, daß eine gute Milchziege täglich bis zwei Liter Milch, die der Kuhmilch zum Teil überlegen ist, gibt, daß ihre Anschaffung etwa 35 bis 45 Mark erfordert und ihre Unterhaltung fast kostenlos möglich ist, wird man schwer entschuldigen können, daß die Ziegenhaltung nicht wesentlich größer ist. Ein in der Nahrung besonders genussesames Tier ist das Schaf. Seine Wolle erhöht den Gewinn. Es wächst schnell heran und sein Fleisch gehört mit zu den besten und feinsten Fleischsorten. Im Futter schwerer zu befriedigen ist schon ein Schwein. Es lohnt aber auch besonders. Da es sehr schnell wächst, lohnt es auch die Mehraufwendung von Futter sehr bald. Die Aufzucht der Tiere selbst ist durchaus nicht so schwer. Luft und wenn irgendmöglich auch Sonne, peinliche Sauberkeit im Stall und im Futter sind die Hauptbedingungen, die eine gedeihliche Entwicklung verhelfen. Werden diese streng befolgt, bleiben Seuchen von selbst fern.

Witterungsaussichten für Dienstag: Unruhig, doch meist trübe, Niederschläge (meist Regen), milde.

Letzte Nachrichten.

Der ehemalige französische Militärattaché in Berlin schwer verwundet.

Genf, 3. Jan. (All.) Wie der „Temps“ meldet, wurde der ehemalige französische Militärattaché in Berlin, Divisionsgeneral Serret, bei den letzten Kämpfen am Hartmannswillerkopf schwer verwundet. Es mußte ihm ein Bein amputiert werden.

Zur Beschießung von Nancy.

Genf, 3. Jan. (All.) Die am Neujahrsmorgen auf Nancy und Umgebung gefallenen sechs deutschen Bomben verursachten im Umkreise des Bahnhofs, wo sich die Allierten und neueren Militäranstalten befinden, große Brände, die bis zum späten Nachmittag fortbauerten.

Einigung über den deutsch-russischen Schwerwunderten-Austausch.

Amsterdam, 3. Jan. (All.) Der „Telegraaf“ meldet aus Petersburg: In den Verhandlungen zwischen der deutschen und russischen Regierung bezüglich des Schwerwunderten-Austausches ist eine Einigung erzielt worden. Die zum Austausch gelangenden Offiziere und Unteroffiziere müssen

für den Vordienst und zum Einergreifen von Soldaten nicht mehr geeignet sein.

Sperrung des Hafens von Saloniki.

Athen, 3. Jan. (U.) Wie der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ erfährt, wurde sofort nach der Einschiffung der in Saloniki verhafteten Konsuln auf dem Kriegsschiff „La Patrie“ der Hafen von Saloniki durch französische Kreuzer gesperrt.

Zur Verhaftung der Konsuln der Zentralmächte in Saloniki.

Konstantinopel, 3. Jan. (U.) Nach zuverlässigen Nachrichten ist es den nach Malta gebrochenen Salonikier Konsuln des Vierbundes gelungen, rechtzeitig die Allen der Konsulate zu vernichten. Hier ist man über Staludis energisches Auftreten befriedigt.

Lugano, 3. Jan. (U.) Zur Verhaftung der Konsuln in Saloniki wird den Mailänder Blättern noch gemeldet: Alle vier Konsulate liegen in derselben Straße am Meer, jedes in einem Hofe, der mit einem Gittertor verschlossen ist. Um vier Uhr sah man eine Patrouille mit ausgehängtem Bajonett im Eilmarsch durch die Allee kommen, im Augenblick waren die Gittertüre besetzt und die Häuser umstellt. Es waren ungefähr 200 Mann englischer Infanterie und ebensoviel marokkanische Zuaven. Auf der Straße hielten außerdem noch Dragoner. Ein Offizier und mehrere Soldaten drangen ins Haus des deutschen Konsuls Walter und des österreichischen Generalkonsuls v. Kwatowski ein. Beide befanden sich gerade bei der Arbeit. Beide Herren protestierten lebhaft. Der türkische Konsul Kamil Bey soll versucht haben zu entfliehen, wurde aber noch im Hause erreicht. Der bulgarische Konsul Retioff war abwesend und wurde erst um 7 Uhr abends bei seiner Rückkehr verhaftet. Sämtliche Kappen sind unversehrt. Eine offizielle Antwort der Vierverbandsmächte hat Griechenland auf seinen Protest bisher nicht erhalten.

Bulgarische Vergeltungsmaßnahme.

Sofia, 3. Jan. (U.) Als Antwort auf die völkerrechtswidrige Festnahme des bulgarischen Konsuls und seiner Beamten in Saloniki hat die bulgarische Regierung die Verhaftung des französischen Vizekonsuls, der zur Unterstützung der hiesigen holländischen Gesandtschaft als Vertreter der französischen Interessen in Sofia zurückgeblieben ist, verfügt. Der Vizekonsul wurde vorläufig in einem Zimmer eines Hotels untergebracht. Der englische Vize-

konsul hat sich auf die Nachricht von dieser Verhaftung hin in das Zimmer des amerikanischen Geschäftsträgers Einfeld, der die Vertretung der englischen Interessen übernommen hat, im Hotel Bulgari geflüchtet, wo er zurzeit noch weilt.

Zur Verhaftung der Konsuln der Zentralmächte in Saloniki.

Lugano, 3. Jan. (U.) Während offiziös versichert wird, daß die Verhaftung der Konsuln in Saloniki nur eine Ausweitung zur Verhinderung der Spionage darstellt, bräutet Magrini dem „Secolo“ daß Sarraill die Konsuln als Geiseln betrachtet und die Konsulatsarchive beschlagnahmt. Der Vierverband hofft auf den rein papierenen Charakter des griechischen Protestes.

Budapest, 3. Jan. (U.) „A. E.“ meldet aus Saloniki: Der Direktor der hiesigen deutschen Schule und der Chefredakteur des in französischer Sprache erscheinenden Blattes „Nouvelles Siecle“, welches nicht entente-parteilich war, wurden ebenfalls verhaftet. Der Präfekt von Griechenland protestierte noch vor Eintreffen der Regierungsanweisung bei der französischen Militärbehörde gegen die Verhaftung der Konsuln. Den Schutz der in Saloniki ansässigen österreichisch-ungarischen Untertanen übernahm der Konsul der Vereinigten Staaten. Die griechische Regierung sieht in der Verhaftung der Konsuln eine Verletzung der griechischen Souveränität.

Die Verhaftung der griechischen Truppen.

Genf, 3. Jan. (U.) In dem in der vorliegenden Nacht abgehaltenen griechischen Ministerrat herrschte optimistische Stimmung. Der Kriegsminister gab bekannt, daß die griechische Armee längs der Linie Florina-Berri-Saloniki vorteilhafte Stellungen besetzt halte und daß die Truppen bereit seien, allen Möglichkeiten die Stirn zu bieten.

Ein türkischer Erfolg über die Russen.

Konstantinopel, 2. Jan. Ein Telegramm aus Bagdad meldet: Eine türkische Abteilung, die in der Gegend von Sandhsut südlich des Urmia-Sees vorging, verjagte die Russen aus dieser Stadt und fügte ihnen ziemlich bedeutende Verluste zu. Augenblicklich werden die Russen verfolgt.

König Peter in Saloniki.

Lugano, 3. Jan. (U.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Saloniki, daß König Peter von Serbien dort um Mitternacht an Bord eines Torpedobootes angekommen sei, jedoch nicht an Land gehen wollte; er verblieb an Bord

des Torpedobootes, wo er von General Sarraill und den griechischen Behörden besucht wurde.

Zum Fliegerangriff auf das englische Lager in Saloniki.

Athen, 3. Jan. (U.) Die Bombenwürfe des deutschen Flugzeuges auf das englische Lager bei Saloniki hatten einen ausgezeichneten Erfolg. Es gab eine große Anzahl Toter und Verwundeter. Ueber die Verhaftung des deutschen, österreichischen und türkischen Konsuls durch französisch-englisches Militär in Saloniki herrscht hier größte Entrüstung.

Truppentransporte der Entente vor Kawalla und Orfano.

Genf 3. Jan. (U.) Der New York Herald meldet, daß Transporte verbündeter Truppen vor Kawalla und Orfano signalisiert wurden.

Ausfuhrverbot für Weizen.

Budapest, 3. Jan. (U.) Aus Bukarest verlautet, daß am Mittwoch vergangener Woche die Ausfuhr von Weizen auch über Predeal verboten wurde.

Ein Neffe Juaniskais ermordet.

Bukarest, 3. Jan. (U.) Die englische Presse-Agentur meldet: Ein Neffe Juaniskais, der in San Francisco mit einer geheimen Mission angekommen war, wurde dort im chinesischen Viertel ermordet. Einzelheiten über dieses Attentat fehlen zurzeit noch.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Anzeigen.

7. Preuss.-süddeutsche Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse (Ziehung am 11. u. 12. Januar) habe ich abgegeben:

Viertel-Loose à M. 10,

Achtel-Loose à M. 5,

Porto 15 Pfg.

R. Stauff, Siegen,

Rgl. Lotterie-Einnehmer.

Ratten, Mäuse vernichtet
radikal und rasch
„Es schmedt prächtig“. P. 50,
100 Pfg. Geflügel, Hausieren un-
schädlich. Verborn: Amis-Adolf.

Gräulein

für das Geschäftszimmer einer
größeren Eisenhandlung gesucht.
Zeugnisse erbeten. Schriftliche
Angebote unter J. H. 9 an
die Geschäftsstelle des Verb.
Tagebl. Mündliche Anfragen
zwecklos.

Mein Ausverkauf

in

sämtlichen Winter-Waren

beginnt Montag, den 3. Januar.

Um in der Kriegszeit eine besondere Gelegenheit zu bieten, viel Geld zu sparen, habe ich auf alle Artikel die

Preise ganz erheblich herabgesetzt,

teilweise für die Hälfte des früheren Wertes,

besonders auf

Damen-, Mädchen- u. Kinder-Bekleidung.

J. Pfeffer : Giessen.

Bekanntmachung

betreffend

Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungskammervolle.

Die Militärpflichtigen der Geburtsjahre 1896, 1895 und 1894, welche in hiesiger Stadt ihren Aufenthalt haben und bei den letzten Musterungen zurückgestellt wurden, werden hierdurch aufgefordert, sich vom 3. bis 15. Januar 1916 auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses zur Rekrutierungskammervolle anzumelden.

Die Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich. Die auswärtig Geborenen haben ihren Geburtschein und nötigenfalls die Militärpapiere vorzulegen.

Verborn, den 3. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Anmeldungen zu dem Anfang Januar beginnenden neuen Kursus werden an Frau Witwe Ancep, Kaiserstraße Nr. 20, erbeten.

Verborn, den 29. Dezember 1915.

Das Kuratorium.

Wegen Inventur-Aufnahme bleibt das Geschäft

Ernst Becker & Co.,

Kerborn,

am 5. u. 6. Januar geschlossen.

Ein verirrter

Hammel

gefunden. Abzuholen bei

Jakobi Bäckersbach.

Plüss-Stauffer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles.

1 Schlosser,

1 Schreiner

für sofort gesucht.

Gebr. Neuenborff, Verborn.

Todesanzeige.

Allen Verwandten, Freunden u. Bekannten hiermit die schmerzliche Mitteilung, dass am 1. Januar, abends, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, Frau

Susanne Georgine Staht,

geb. Nink,

im fast vollendeten 49. Lebensjahre nach langem Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist. Um stille Teilnahme bitten

Friedrich Staht u. Kinder.

Sinn, den 3. Januar 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. 2½ Uhr statt.